

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibesfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolonne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbevölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, allesamt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibessfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolonne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbewölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtsanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, alleamt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibessfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolonne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbewölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtsanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, allesamt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibesfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolonne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbevölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtsanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, alleamt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibessfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolonne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbevölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtsanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, alleamt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibessfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbewölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtsanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, alleamt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibessfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolonne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbewölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, alleamt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklärt die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibessfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbevölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, alle in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibesfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolonne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbevölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, alleamt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibessfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolonne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbevölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, alleamt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibesfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolonne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbevölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtsanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, alle- samt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibessfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbewölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, alleamt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibessfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbevölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, alle- samt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibessfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolonne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbewölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, alle- samt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibessfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbevölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, allesamt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher

Montag, 14. September 2020

Kanton Luzern

U20

Gemüse mit Handicap

Können Obst und Gemüse Gefühle empfinden? Sind sie sich ihrer Fehler und Makel bewusst, die ihnen die Natur auferlegt hat? Genau diese Fragen stelle ich mir bei einem Einkauf mit meiner Grossmutter. Mir fällt auf, dass sie sich bei ihrer Wahl stets für den prächtigsten Apfel, den vollsten Kopfsalat und das perfekte Rüebli entscheidet. Unauffällig wandern meine Blicke zu anderen Konsumenten. Kritisch, ja schon fast hemmungslos benutzen auch sie alle Sinne, um ihre Wahl zu treffen. Ohne Achtung und Skrupel wird mit Fehlern behaftete Ware beiseitegeschoben.

Was vermag der arme verschmähte Apfel, dass er nicht so vollkommen wie seine Geschwister ist? Vielleicht führte er am Baum ein Schattendasein. Das krumme Rüebli, dessen Wachstum ein Stein querte, hat es seinen Standort selbst gewählt? Und erst der Kopfsalat mit zu wenig Leibessfülle, vielleicht hat er unter dem anhaltenden Regen gelitten?

Diskriminierung auf Food-Ebene kann man dies nennen. Könnten sich diese armen und ausgeschlossenen Geschöpfe lauthals wehren, so käme wohl zutage, wieso sie handicapiert sind. Gemeinsam könnten sie vielleicht so manchem Käufer am Ladenregal dazu bewegen, bei der Auswahl sie zu berücksichtigen.

Toleranz gegenüber Obst und Gemüse beginnt beim Einkaufen und endet im Magen. Damit verringern Sie den Pestizideinsatz, schützen unsere Umwelt und wirken der Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegen.



Zoe Hüslar, 15,
Fachmittelschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Schüler der Luzerner Kantonsschulen zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

98. Geburtstag

Sursee Heute kann Käthy Eggerschwiler-Zimmermann im Alterszentrum St. Martin in Sursee ihren 98. Geburtstag feiern. Zu diesem Festtag gratulieren wir zusammen mit Nichten, Neffen, Verwandten und Bekannten herzlich und wünschen weiterhin viele schöne und glückliche Momente.

Ausbau für 17 Millionen Franken

Am 27. September entscheiden die Hochdorfer Bürgerinnen und Bürger über das Schulhausprojekt Avanti.

Pascal Linder

Das Schulhaus Avanti in Hochdorf soll umfassend saniert und erweitert werden. Kostenpunkt: 17 Millionen Franken. Am 27. September können die Stimmbürger über einen entsprechenden Sonderkredit abstimmen. Bei einem öffentlich ausgeschriebenem Wettbewerb wurde das Siegerprojekt für die Sanierung des Schulhauses ermittelt. Dabei setzte sich das Projekt Avantihof von Cometti Truffer Architekten durch. Das Siegerprojekt überzeugte den Gemeinderat architektonisch, technisch und finanziell.

Zu Beginn stand ein Neubau auf dem Standort Sagen zur Debatte. Mit der jetzigen Lösung soll der Standort Sagen frei bleiben für eine zukünftige Entwicklung der Schule mit einem Neubau. Nebst umfassenden Sanierungsarbeiten des bestehenden Schulhauses ist ein Separatbau geplant. Dort soll die schulergänzende Betreuung untergebracht werden. Der Separatbau soll in das bestehende Schulgelände auf dem Hof integriert werden. Der Separatbau wird so konstruiert, dass er nach Bedarf aufgestockt werden könnte. Das Dach des Separatbaus dient als neuer und witterungsgeschützter Pausenplatz.



So soll das Schulhaus Avanti nach der Sanierung aussehen.

Visualisierung: PD

Der bisherige Pausenplatz in der Vorzone des Schulhauses wird mittels innerer Verdichtung zu Schulräumen umgenutzt. Das bestehende Schulgelände wird um zwölf Zimmer erweitert und erhält im Zentrum eine zweigeschossige Hal-

le, die als Aufenthalts- und Begegnungszone dienen soll. Dank einer Oblichtverglasung ist die Halle mit Tageslicht durchflutet. Erreichbar ist die Halle über mehrere Eingänge, wobei der jetzige Haupteingang bestehen bleiben wird.

Hügel, Slacklines und Trampolin

Der Energieverbrauch der Schulanlage wird reduziert und mit der Sanierung zugleich eine Fotovoltaikanlage installiert. Der Aussenbereich zwischen dem geplanten Separatbau und dem bestehenden Schulhaus soll die Schüler der Tagesschule zum Bewegen einladen. Ein farbiger Tartanbelag mit modellierten Hügeln sowie Slacklines und Trampoline prägen das Bild. Ob all dies tatsächlich realisiert wird, entscheidet letztendlich die Hochdorfer Stimmbewölkerung.

Der Gemeinderat genehmigte das ausgearbeitete Bauprojekt für die Urnenabstimmung vom 27. September. Die

Kosten für die Gesamtanierung belaufen sich auf 12,5 Millionen Franken, der Neubau für die Schulergänzende Betreuung kostet 4 Millionen.

Läuft alles wie geplant, sollen die Bauarbeiten im Juni 2021 beginnen. Während der rund zweijährigen Bauzeit werden die Schüler in einem Provisorium auf dem roten Sportplatz neben dem Schulhaus unterrichtet.

Der Gemeinderat orientiert heute ab 20 Uhr im Kulturzentrum Braui über die Abstimmungsvorlage (Hinweis). Zusätzlich wird die Veranstaltung per Live-Stream übertragen.

Hinweis

Einladung, Infos und Live-Stream sind unter www.hochdorf.ch zu finden. Infolge Covid-19 muss das Contact Tracing sichergestellt sein. Wer an der Orientierungsversammlung teilnimmt, muss sich über www.swissn.ch oder über den QR-Code auf der Einladung oder per E-Mail an caroline.langenick@hochdorf.ch anmelden.

Vorstädtischer Charakter fusst auf einem Dorfbrand

Die Dorfallée verpasst Buttisholz ein aussergewöhnliches Dorfbild und sucht weit herum ihresgleichen.

Es war ein warmer Sommertag im Jahre 1861, als vom damaligen Pfisterhaus in Buttisholz Rauch aufstieg und das Haus in Kürze lichterloh brannte. Die Flammen griffen schnell auf die damaligen Stroh- und Schindeldächer der Nachbarhäuser über. Das ganze Dorf brannte schliesslich nieder, nur der Kirchenbereich blieb verschont.

«Ein Schicksal, wie es unzählige Städte und Dörfer einst erfuhren», sagt Mathias Steinmann, Leiter Bauinventar und Gebietsdenkmalpfleger der Luzerner Denkmalpflege den rund 20 Zuhörenden. Sie standen gestern Mittag unter der Buttisholzer Dorfallée, die mitten durchs Dorf führt, und nahmen an einer der Führungen teil, welche die Denkmalpfleger der Innerschweiz anlässlich der diesjährigen Europäischen Tage des Denkmals anboten. Diese standen ganz unter dem Zeichen des «Weiterbauens». An ausgewählten Beispielen wird aufgezeigt, wie mit dem baukulturellen Erbe verantwortungsbewusst umgegangen werden kann und wie aus dem historischen Bestand Bauten von hohem Wert entstehen können.

Die kantonale Denkmalpflege führte auch in Ruswil und Geiss ähnliche Anlässe durch. Auch diese stiessen auf grosses Interesse.

Einmalige und grosszügige Anlage

Zusammen mit Gebietsdenkmalpflegerin Helen Wyss zeigte Mathias Steinmann auf, wie das abgebrannte Dorf Buttisholz nach einem verbindlichen Bauplan, den die Luzerner Behörden vorgaben, in rund zehn Jahren wieder aufgebaut



Die Denkmalpfleger Mathias Steinmann und Helen Wyss vor dem Pfisterhaus in Buttisholz.

Bild: Boris Bürgisser (13. September 2020)

wurde. Buttisholz sollte in Zukunft nicht mehr brennen und schön aussehen, dies das Ziel. Das Projekt: Der Dorfbach in der Mitte, mit einer Matte darum, rechts und links eine Baumreihe, dann die Strassen, schliesslich die eindrückliche Hauptachse aus einer Reihung von schlichten, aber qualitätsvollen spätklassizistischen Bauten. Rückwärtig wurden diese stattlichen Häuser mit Anbauten versehen – die Wäscherei etwa, eine Remise oder ein Kleinviehstall waren darin untergebracht. Die eigentlichen Scheunen wurden, ebenfalls als Brandschutz, allesamt in eine eigene Reihe zu-

rückversetzt. «Insgesamt war dies eine für die Region einmalige und grosszügige Anlage», so der Denkmalpfleger.

Die weitere Begehung zeigt: Viele Anbauten und Scheunen werden nicht mehr genutzt. «Das gibt Druck», sagt Mathias Steinmann. «Wie soll man damit umgehen? Anders nutzen, das kann eine Lösung sein. Der historische Abschluss soll beibehalten werden.» Es gibt gelungene Beispiele von Umnutzung und auch Neu- oder Erweiterungsbauten. «Die Massstablichkeit muss beibehalten werden, die Materialien müssen stimmen, der Umgebungsschutz

muss miteinbezogen werden, das sind entscheidende Grundvoraussetzungen», erklären die Fachleute.

Buttisholz ist national wegen seiner Schlossanlage bekannt. Der spätgotische Bau wurde in barocker Manier erweitert und umgebaut. Heute ist er in die Zone A des ISOS (Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz) eingeteilt. Es stellt sich aber auch die Frage des «Umgebungsschutzes». Wie nahe an das Schloss darf gebaut werden? Wie viel erträgt es? Dies ist offensichtlich schwierig zu definieren. Darunter fällt selbst die Landschaft

von der Nutzung her. «Es geht um die Wirkung als ganzes Ensemble», sagt Helen Wyss.

Teilnehmerin der Führung in Buttisholz ist Marianne Haas. Sie ist im heutigen Pfisterhaus aufgewachsen, im Vorgängerbau war das verhängnisvolle Feuer damals ausgebrochen. Sie lebt heute in Sempach und bedauert: «Es ist halt nicht mehr mein Buttisholz von damals. Da war fast in jedem Haus noch ein Laden untergebracht. Meine Grossmutter und später meine Tante haben bis 1978 vom Korsett bis zur Zitrone alles verkauft.»

Hannes Bucher